



[Startseite](#) | [Zürich](#) | Schwere Mängel in Zürcher Asyl-Jugendheim: «Situation im Lilienberg ist

Abo [Schwere Mängel in Zürcher Asyl-Jugendheim](#)

# «Situation im Lilienberg ist besorgniserregend»

Verdreckte WCs und Küchen, zu viele Jugendliche, zu wenig Betreuungspersonen: Ein Aufsichtsbericht über das Asyl-Jugendheim Lilienberg übt scharfe Kritik. Nun reagiert der Kanton.



[Liliane Minor](#)

Publiziert: 04.10.2022, 12:58

🔄 Aktualisiert: 04.10.2022, 17:59



Jugendliche im Zentrum Lilienberg.

Illustration: Benjamin Güdel

Eigentlich sollte der Lilienberg ein «sicherer Ort» sein für minderjährige Flüchtlinge, die allein in die Schweiz gekommen sind. So verlangt es das Konzept, nach welchem das Asyl-Jugendheim in Affoltern am Albis geführt wird. Oder besser gesagt: geführt werden sollte.

Denn ein «sicherer Ort» ist der Lilienberg nicht. Der Betrieb, der von der Asylorganisation Zürich (AOZ) geführt wird, ist sehr weit von den eigenen Ansprüchen entfernt. Das zeigt ein soeben veröffentlichter, vom kantonalen Sozialamt in Auftrag gegebener Aufsichtsbericht der Firma Schiess. Der Bericht bestätigt Vorwürfe, welche diese Zeitung sowie Radio SRF und das Online-Medium «Das Lamm» schon im Juni publik machten.

Die Zusammenfassung, im Aufsichtsbericht fett gedruckt und umrahmt, lautet so: «Die soziale und pädagogische Betreuungssituation im Lilienberg ist besorgniserregend.»

## **90 Jugendliche, aber der Platz reicht nur für 45**

Der Bericht listet eine ganze Reihe von Problemen auf, beginnend beim Gebäude. Laut dem Betreuungsvertrag zwischen der AOZ und dem kantonalen Sozialamt, das zur Sicherheitsdirektion von Mario Fehr (parteilos) gehört, bietet der Lilienberg bis zu 90 Plätze; seit über einem Jahr sind diese restlos belegt. Die Firma Schiess kommt zum Schluss, das Gebäude sei für maximal 40 bis 45 Jugendliche geeignet, und auch das nur nach einem Umbau.

Die Zimmer, in denen zwei bis vier Jugendliche leben, seien sehr eng. Es bleibe «wenig Platz für Pulte oder Tische und Stühle, darum sitzen die Jugendlichen oft auf dem Boden». Häufig würden sie auch ihre Mahlzeiten so einnehmen. Für eine konzentrierte Tätigkeit oder als Rückzugsort seien die Zimmer nicht geeignet. Zu knapp bemessen seien auch die sanitären Anlagen und die «rudimentär eingerichteten» Küchen in den Wohneinheiten.

---

## **«Neue Mitarbeitende [werden] nicht fundiert in die Aufgaben und das Tätigkeitsfeld eingearbeitet.»**

---

Harsche Kritik übt der Bericht aber vor allem an der Betreuung. Es gebe zu wenig ausgebildetes Personal im Lilienberg. In der Regel seien nur eine bis zwei Fachpersonen für über 80 Jugendliche verantwortlich, unterstützt durch weitere Betreuungspersonen. Hinzu kommt, dass nach einem Führungswechsel Ende 2020 zahlreiche Mitarbeitende kündigten. Ein Grossteil des Personals arbeitet erst seit wenigen Monaten im Lilienberg. Bloss: «Neue Mitarbeitende [werden] nicht fundiert in die Aufgaben und das Tätigkeitsfeld eingearbeitet», heisst es im Bericht.

### **Arbeit im Büro statt mit den Jugendlichen**

Ein Grossteil der Arbeit findet laut der Firma Schiess im Büro statt, proaktive Kontaktaufnahmen oder vertiefte Gespräche mit den Jugendlichen «konnten nicht beobachtet werden». Vielmehr gewannen die Verfasser des Berichts, die beiden Experten René Schwyter und Eliane Imhof, den Eindruck, die Betreuungspersonen würden Auseinandersetzungen mit den Jugendlichen meiden. Pädagogische Konzepte würden «nur sehr rudimentär» umgesetzt.

Unter anderem deshalb seien WCs und Küchen «zum Teil stark verschmutzt». In den Küchen finden sich Spritzer und Reste von Nahrungsmitteln, auf dem Boden in den Toiletten Kot und Papier, oft seien diese auch überschwemmt. Eigentlich wären die Jugendlichen im Rahmen ihrer Ämtli für die Reinigung zuständig, doch diese werden, wenn überhaupt, nur mithilfe von Bussen durchgesetzt. Ähnliches gilt für die

Nachtruhe, die umso wichtiger wäre, als der Lilienberg sehr ringhörig ist.

Ein weiteres Problem orten die Spezialisten in der mangelhaften Zusammenarbeit zwischen dem kantonalen Sozialamt und dem Amt für Jugend und Berufsberatung, welches Bildungsdirektorin Silvia Steiner (Mitte) unterstellt ist. Die beiden Ämter müssen unter anderem dann zusammenarbeiten, wenn ein Teenager-Flüchtling wegen psychischer oder sozialpädagogischer Probleme nicht im Lilienberg betreut werden kann und deshalb in eine andere Institution wechseln sollte. Doch das klappt nicht reibungslos. Unter anderem «fehlt ein gemeinsames Verständnis der Aufgaben und Kompetenzen der jeweils anderen Stellen». Auf gut Deutsch: Man schiebt die Verantwortung hin und her.

Für Schwyter und Imhof bedenklich ist schliesslich die Tendenz der AOZ-Angestellten, «Pannen und Fehler schönzureden oder als erklärbaren Einzelfall darzustellen». Die befragten Mitarbeitenden, die Zentrumsleitung und die AOZ seien zwar allesamt der Meinung, die Situation pendle sich nun langsam ein und es habe eine positive Entwicklung eingesetzt. Aber: «Unter den gegebenen Umständen teilt das Prüfteam diesen Optimismus nicht.»

Das gilt umso mehr, als die Firma Schiess schon 2019 und 2021 in zwei regulären Aufsichtsberichten festgehalten hat, dass der Lilienberg für 90 Jugendliche nicht geeignet ist. Trotzdem reagierten weder die AOZ noch das kantonale Sozialamt.

## **Kanton will Belegung nun reduzieren**

Jetzt aber hat das Sozialamt «umgehend» Verbesserungen eingeleitet. Wie Leiterin Andrea Lübberstedt in einer Medienmitteilung schreibt, soll die Belegung des Lilienbergs auf maximal 60 Jugendliche sinken. Die AOZ habe den Auftrag, zwei neue Aussenstellen zu eröffnen, eine davon soll schon in den nächsten Tagen eröffnet werden. Ausserdem verlangt der Kanton von der AOZ, mehr Fachpersonal einzustellen. Weiter sollen die sanitären Anlagen ausgebaut wer-

den.

Damit nimmt der Kanton die Empfehlungen aus dem Schiess-Bericht teilweise auf. Dieser regt neben mehr Personal und einer tieferen Belegung unter anderem den häufigeren Einsatz von Reinigungspersonal an und eine zusätzliche, professionell zubereitete Mahlzeit am Abend. Aktuell müssen die Jugendlichen am Abend selbst kochen oder Reste vom Mittagessen aufwärmen, was aber offenbar viele überfordert.

Warum aber senkt der Kanton die Belegung nicht auf 40 bis 45 Personen? Und vor allem: Warum hat man nicht schon vor drei Jahren reagiert, als Schiess ein erstes Mal warnte, der Lilienberg könne keine 90 Jugendlichen aufnehmen? Auf Anfrage erklärt Sozialamtschefin Andrea Lübberstedt, dass die AOZ als Fachorganisation diese Belegung angeboten und der Kanton mit ihr einen entsprechenden Vertrag abgeschlossen habe.

Im Übrigen sei der Lilienberg noch Mitte 2021 nur zur Hälfte belegt gewesen, dann stieg die Zahl der unbegleiteten Teenager-Flüchtlinge im Zug der Afghanistan-Krise stark an. Aktuell sind rund 200 Minderjährige in der Obhut des Kantons. Davon leben 90 im Lilienberg, etwa 70 in zwei Aussenwohngruppen der AOZ und gegen 30 in spezialisierten Institutionen. Einzelne sind auch bei Verwandten untergebracht.

Lübberstedt ist überzeugt, dass nur schon die jetzt geplanten Massnahmen eine «markante und spürbare Verbesserung» bringen.

## **AOZ gibt sich selbstkritisch**

In einer ungewohnt selbstkritischen Medienmitteilung nimmt die AOZ die Missstände auf die eigene Kappe. «Die AOZ ist in Sorge um das Wohl der Jugendlichen und erkennt den dringenden Handlungsbedarf im Zentrum Lilienberg», heisst es in der Mitteilung. Der Umgang mit kritischen Rückmeldungen sei ungenügend gewesen, auf Fehl-

entwicklungen habe man zu wenig reagiert.

Die AOZ hat nun eine Taskforce gebildet, die alle im Bericht genannten Schwachstellen aufarbeiten soll. Auf Anfrage sagt AOZ-Chef Stefan Roschi: «Unser Betreuungskonzept ist gut, aber für diesen Preis nicht umsetzbar.»

Bis die Jugendlichen im Lilienberg wirklich eine bessere Situation antreffen, dürfte es 2023 werden. Und Roschi warnt, dass die jetzt geplanten Plätze werden nicht ausreichen, es kommen schlicht zu viele unbegleitete Minderjährige in die Schweiz.

Wenn der Vertrag mit dem Kanton 2024 ausläuft, müsse deshalb die Betreuung komplett überdacht werden, so Roschi: «Die AOZ hat die Absicht, sich weiter im Bereich minderjährige Geflüchtete zu engagieren. Aber grosse Schwankungen, wie wir sie jetzt erleben, können wir nicht allein auffangen. Deshalb suchen wir die Zusammenarbeit mit weiteren Institutionen.»

---

**Liliane Minor** ist Redaktorin, Schwerpunkt ihrer Berichterstattung ist die kantonale Politik. Zudem berichtet sie aus dem Gericht. Sie ist Mitglied des Tamedia-weiten Netzwerks Lokaljournalismus. [Mehr Infos](#)  
@MinorLili

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)

**80 Kommentare**